

Pfahlbauten auf Borneo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1933)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pfehlbauten gibt es auch heute noch: Ein Pfehlbau an der Meeresküste. Die Flut ist der „Kehrichtfuhrmann“, der Unrat und Abfälle von den Wohnungen wegspült.

PFAHLBAUTEN AUF BORNEO.

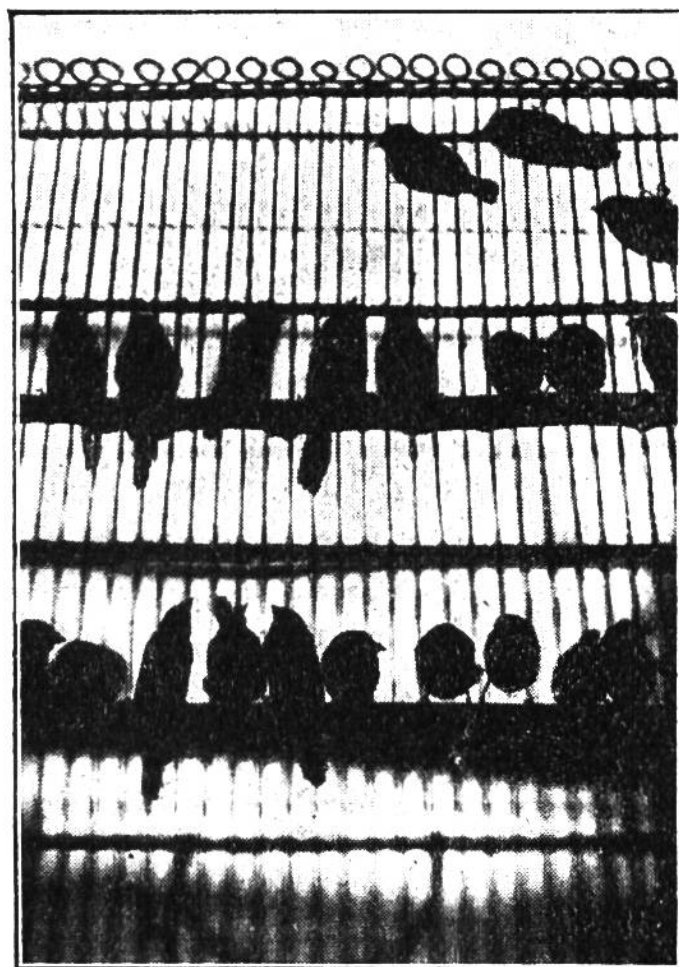
Ein Dorf, das nur aus einem einzigen, langgezogenen Haus besteht, werden wir natürlich nicht hierzulande suchen. Um es zu finden, müssen wir eine weite Reise unternehmen. Auf Borneo, einer der grössten Inseln des hinterindischen Inselkreises, sind wir am Ziel. Da lebt das Volk der Dajaks. Namentlich im Innern der urwaldbedeckten Insel kommt es vor, dass ganze Stämme, oder auch Sippen, gemeinsam in einem riesigen Bau hausen. Solche gemeinschaftliche Häuser, die ein ganzes Dorf darstellen, sind dementsprechend etliches über 100 Meter lang. In der Breite mögen sie bei 15 Meter messen. Ein langgestreckter Gang zieht sich mitten durch das ganze Haus. Von hier aus tritt man zu linker und rechter Hand in die Einzelwohnungen der vielen Familien. Im Mittelpunkt des Gebäudes befindet sich eine nach den beiden Hausfronten offene Veranda. Sie dient als Raum für Feste



Pfahlbauten besonderer Art errichten die Eingebornen Borneos ihren verstorbenen Häuptlingen.

und Versammlungen. Ferner wird sie den Gästen als Aufenthalt angewiesen. Das ganze Haus ruht auf Pfählen. Es ist also ein ganz richtiger Pfahlbau. Nur erhebt er sich nicht über einem blanken Wasserspiegel oder in sumpfigem Ufergelände, wie dies in ferner Urzeit bei den Pfahlbauten unserer Heimat der Fall war. Allerdings gibt es auf Borneo (wie übrigens noch heute in Ländern aller Erdteile) Pfahlbauten im Wasser. Es sind aber dann nicht diese langen Häuser, sondern einzelne Hütten, die in Gruppen beisammen stehen (wie es am Beispiel unserer Abbildung deutlich sichtbar ist). Dass auf das Wasser hinausgebaut wird, können wir bei Naturvölkern einigermaßen verstehen; die Flut spült Abfälle und Unrat der Wohnungen fort und macht also ein wenig Gesundheitspolizei. Auch mag diese Bauweise einigen Schutz vor Überfällen gewähren. Allein, was sollen Pfahlbauten auf dem Lande? Sie haben auch ihre Vorteile, sonst hätten die Dajaks sie schwerlich Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen

Tag beibehalten. In der Tat sind diese Pfahlbauten den Verhältnissen des Landes vorzüglich angepasst. Sie schützen den Menschen mitsamt seiner Habe bei Überschwemmungen, die dann auch gleich den unter den Häusern sich ansammelnden Schmutz fortführen. Zudem schwirren die Moskitos, die des Nachts aus dem dichten Urwaldgestrüpp und aus den Sümpfen wie blutdürstige Räuber hervorbrechen, mehr über den Boden hin. Nur vereinzelte erheben sich höher in die Luft. So ist der Dajak in seinem Haus vor den giftigen Stichen sicherer. Pfahlbauten besonderer Art errichten die Dajaks ihren verstorbenen Häuptlingen. An einsamer Stätte des Urwalds stehen diese Totenkammern auf hohen Stämmen. Phantastischer, holzgeschnitzter Zierat schmückt das seltsame Haus. An seinem Bau beteiligen sich alle Männer des Stammes. Da oben in luftiger Höhe, dem Himmel nahe, wird die Seele des grossen Mannes,



unangefochten von bösen Geistern, die auf der unruhigen Erde verderblichen Spuk treiben, nach dem Tode in Ruhe weiterleben können. So mögen sich die Dajaks denken.

Lebenden Musiknoten sehen in Form und Anordnung die Silhouetten dieser im Käfig schlafenden Vögel ähnlich. Der anbrechende Tag wird schon dafür sorgen, dass die hier geschriebene Musik klingt und singt.